Mitarbeiter

Dr. Hans Helmut Dieterich, Bürgermeister
Ellwangen

Dr. Klaus Graf, M. A.
Universitätsarchiv Heidelberg

Dr. Klaus Jürgen Herrmann,
Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd

Dr. Hermann Kissling, em. Professor
Schwäbisch Gmünd

Dr. Ulrich Müller, Studiendirektor
Waldstetten

Dr. Peter Spranger, Oberstudiendirektor
Schwäbisch Gmünd

Balthasar Küchler Maler, Geleitsreiter und Bürger von Schwäbisch Gmünd

Peter Spranger

I.

Es war ein rauschendes Fest, das dem Schwäbisch Gmünder Maler und Kupferstecher Balthasar Küchler[1] zum denkwürdigsten Auftrag seines Lebens verhalf: die Hochzeit Herzog Johann Friedrichs von Württemberg mit Barbara Sophia, Markgräfin zu Brandenburg, vom 5. bis 13. November 1609. Gleich zwei repräsentative Druckwerke halten die Erinnerung an die glanzvollen Tage in Stuttgart fest. Schon im nächsten Jahr – 1610 – erschien die ausführliche, zusätzlich mit einigen großformatigen Illustrationen ausgestattete Festchronik des gelehrten Magisters Johann Oettinger[2], und wieder ein Jahr später – 1611– folgte ein noch aufwendiger gestaltetes Prachtwerk, eine luxuriöse Bilddokumentation in Ergänzung zu Oettingers Chronik: Bal-

* Erweiterte Fassung eines Referats anläßlich der Hauptversammlung des Gmünder Geschichtsvereins am 23. März 1987. Für die Durchsicht des Manuskripts und für manche Anregung habe ich Herrn Dr. Klaus Graf sehr zu danken.

1 Die Schreibung ist, wie nicht anders zu erwarten, uneinheitlich. Neben „Küchler" erscheinen in den Schwäbisch Gmünder und Stuttgarter Quellen: Kuchler, Köchler, Köchlin, Koechlin, Kechler, Kichler, Kiechler, Kuechler.

2 Vgl. Johann Oettinger: Warhaffte Historische Beschreibung der Fürstlichen Hochzeit/ vnd des Hochansehnlichen Beylagers/ so der . . . Herr Johann Friderich Hertzog zu Würtemberg vnd Teck . . . mit . . . Barbara Sophia Marggrävin zu Brandenburg . . . in . . . Stuttgardten / Anno 1609 . . . gehalten hat. Stuttgart 1610. Oettingers Werk enthält drei großformatige Stiche: 1. die Begrüßung der Braut durch den Herzog (vgl. Abb. 1), 2. eine Musikantengruppe, 3. das Feuerwerk im Lustgarten (vgl. Abb. 2). Werner Fleischhauer, Renaissance im Herzogtum Württemberg, hrsg. v. d. Kommission f. geschichtl. Landeskunde in Baden-Württemberg, Stuttgart 1971, S. 380 schreibt die „Begrüßung" sowie das „Feuerwerk" Balthasar Küchler zu. Vgl. zu Oettinger jetzt auch Ruthard Oehme, Johannes Oettinger 1577–1633, Geograph, Kartograph und Geodät = Veröffentl. d. Kommission f. gesch. Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe B, Forschungen, Bd. 103, Stuttgart 1982, bes. S. 31–37.



Abb. 1: Begrüßung der Braut durch den Herzog

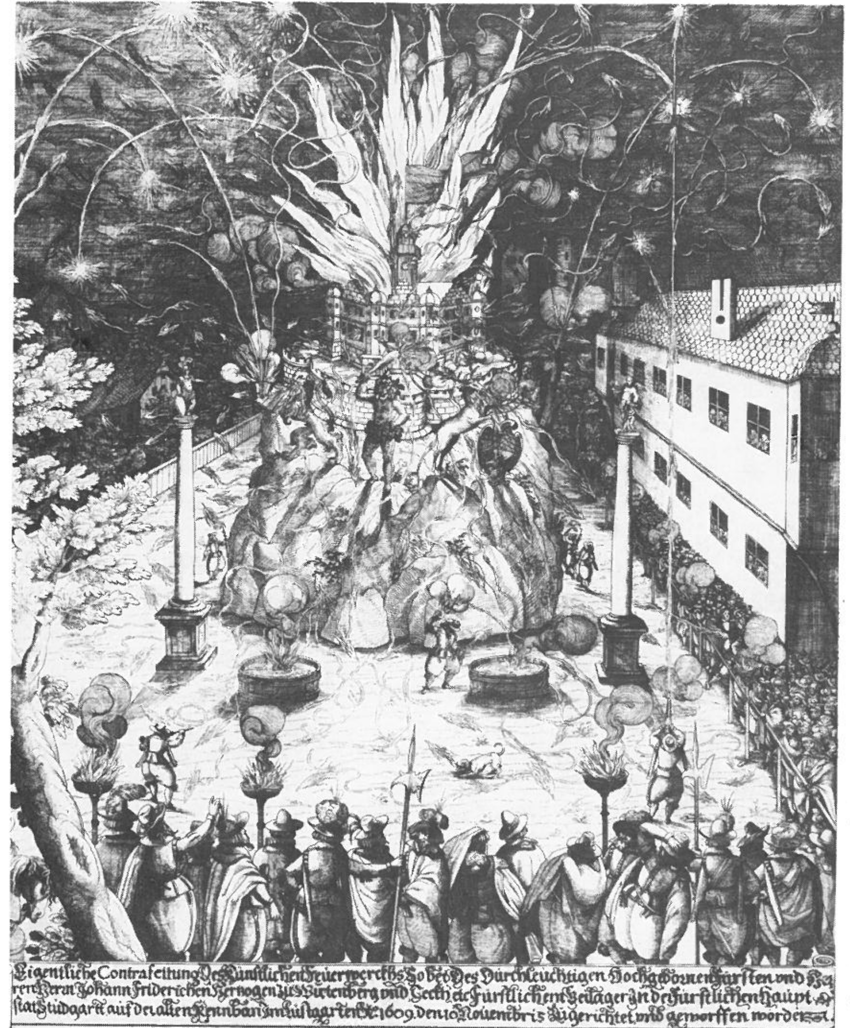


Abb. 2: Das Feuerwerk im Lustgarten

thasar Küchlers großangelegte Sammlung von etwa 240 Kupferstichen[3]. Der ungekürzte Titel des Werkes lautet:
Repraesentatio// Der Fürstlichen Auffzüg und Ritterspil// So bei des Durchleuchtigen Hochgebornen// Fürsten und Herren Herrn Johann Friderichen Hertzogen zu// Wurttenberg und Teckh Graue zu Mummpelgart Herr zu Haiden//heim und der Durchleuchtigen Hochgebornen Fürstin und Freu//lin Frewlin Barbara Sophien geborne Marggrauin zu Brandéburgi // Hochzeitlich. Ehrnfest den 6 Nouemb. A°. 1609 in der Fürstl. Hauptstat// Stutgarten mit grosser Solennitet gehalten worden. Auff Ihr F. Gna.// gnedigs bewilligen Mit sondern Fleis Gradiert Unnd Gedruckt // Durch // Balthasarn Kuchlern Burgern und Mahlern zu Schwäbischn gmund.
Verweilen wir einen Augenblick bei dem festlichen Anlaß[4]. Alles hatte man getan, um die Masse der Gäste gebührend zu empfangen, die aus nah und fern nach Stuttgart gekommen waren, um mitfeiernde Zeugen des „hochansehnlichen Beylagers" des jungen Herzogs zu werden[5]. Unvorstellbar groß waren die Anforderungen an Küche und Keller, galt es doch – ganz abgesehen von den besonderen Anforderungen der Fürstentafel – täglich Tausende von Personen zu verköstigen, Tausende von Pferden zu versorgen. Die Gästezimmer im Schloß hatten neue Tapisserien erhalten, die Hofdienerschaft neue Kleider. Die fürstlichen Gäste gefielen sich in den schweren und prunkenden Stoffen der Zeit: alles strahlte und starrte vor Gold,

3 Zwischen den einzelnen Exemplaren von Küchlers Repraesentatio bestehen schon vom äußeren Umfang her Abweichungen. Von den mir bekannten 6 Stuttgarter Exemplaren umfaßt das der Graphischen Sammlung der Staatsgalerie 257 Blätter (die Doubletten inbegriffen), das knappste (unvollständige) der 4 Exemplare der Württembergischen Landesbibliothek (Ra Kue 2b) 226 Blätter. Weitere Exemplare (davon 2 in Schwäbisch Gmünd, eines im Städtischen Museum im Prediger, das andere im Privatbesitz) befinden sich fast ausschließlich im süddeutschen Raum.

4 Vgl. auch die Zusammenfassung von Max Bach: Hochzeit des Herzogs Johann Friedrich von Württemberg mit Barbara Sophia, Markgräfin zu Brandenburg, 5.–13. November 1609, in: Literarische Beilage des Staatsanzeigers f. Württemberg 1894, S. 179–184. Eine Analyse der Hochzeitsfeierlichkeiten von 1609, auch im Hinblick auf ihre politischen, kulturgeschichtlichen und gesellschaftsrelevanten Bezüge, wäre eine lohnende Aufgabe.

5 Es nahmen teil 17 Fürsten, 22 Fürstinnen, 5 königliche und fürstliche Gesandte, 52 Grafen und Freiherren, über 500 Adelige und 100 Damen aus dem Adel. Hinzu kamen etwa 2000 Diener und etwa 3000 Pferde (ohne die des Stuttgarter Hofes); vgl. Oettinger (wie Anm. 2) sowie Karl Pfaff: Geschichte des Fürstenhauses und Landes Wirtemberg, 3,1. Stuttgart 1839, S. 359 f.

„guten Perlen" und „ganzen Demantsteinen"; 40erlei Gerichte wurden den Herrschaften serviert, natürlich auf silbernen Tellern, kostbare Weine wurden kredenzt, auch in Pokalen aus Jaspis. Kleine Überraschungseffekte bei Tisch, etwa eine mit lebenden Vögeln gefüllte Pastete, dienten als erheiterndes Entremets. Weitere Überraschungen brachten die Ritterspiele der folgenden Tage. Allein dem fürstlichen Bräutigam gelang es, im Turnier 45 Spieße zu brechen und 71 Schwerter zu zerschlagen. Natürlich wurde auch ausgiebig getanzt. Hier bot das neuerbaute Lusthaus den angemessenen Rahmen. Und dann die kostbaren Maskeraden, die allegorischen Umzüge, preziöse Ausgeburten höfischer Phantasie im Dienste fürstlicher Selbstdarstellung. Ihre gedankenreich arrangierte, allzu flüchtige Abfolge im Bild festzuhalten entsprach einem weitverbreiteten Wunsch. Höhepunkt für die meisten war ein gewaltiges Feuerwerk mit etwa 80 000 Raketen, ein grandioses Spektakel: „ist ein solch krachen/ bommern vnnd schiessen gehört worden/ als wenn man eine grosse Vestung stürmete"[6], und dies alles, Gott sei's gedankt, wie der Chronist abschließend feststellt, ohne nennenswerten Unfall[7].
Wir können nachträglich nicht mehr mit Sicherheit feststellen, ob Balthasar Küchler Augenzeuge der Stuttgarter Festlichkeiten gewesen ist. Wie er selbst dazu kam, die einzelnen Szenen der mehrtägigen Aufzüge im Bild festzuhalten, ist durch ein wertvolles autobiographisches Zeugnis belegt. Auf dem für den Herzog bestimmten Widmungsblatt am Anfang des Tafelwerks [Abb. 3] führt der Künstler – oder vielmehr seine gelehrten Einsager – den wohlfundierten Beweis, daß die Tradition der Ritterspiele letztlich auf die Trojaner zurückgehe. Von den Trojanern hätten die Römer und von diesen schließlich auch die Deutschen den beliebten Brauch übernommen. Dann Küchler wörtlich:
. . . In massen auch dergleichen Fürst- und Adeliche Ritterspiel mit Roß unnd FußThurnieren, Rennen, Stechen, Kämpffen, Quintanaden Barrieren, Inventionen, Auffzügen, unnd was denselbigen mehr anhangt, seythero vielfältig, und sonderlich bey Fürstlichen Freudenfesten und Kindtauffen, Wie newlich auch bey E.F.G. Fürstlichem Beylager sehr stattlich, prächtig und köstlich, und mit aller anwesen-

6 Vgl. Oettinger (wie Anm. 2), S. 243.
7 Vgl. Ders., S. 259.

Dem Durchleuchtigen / Hochgebornen Fürsten vnd Herrn / Herrn Johann Friderichen / Hertzogen zu Würtemberg vnd Teck / Grafen zu Mümpelgart / Herrn zu Heydenheim vnd Oberkirch / rc. Meinem gnedigen Fürsten vnd Herrn.

E. F. G.

Vnterthäniger vnd Gehorsamer

Balthasar Kuchler Burger vnd Mahler daselbst.

Abb. 3: Widmungsblatt an den Herzog

den stupore und verwunderung, gantz glücklich, durch Gottes verleyhung, seyn gehalten worden. Welche Inventiones, Auffzüg und damals verübte Fürst- und Adeliche Ritterspiel, als sie nit allein von den anwesenden, sondern auch frembden in Gemälde uff Kupffer sehr begeret worden: Hat E.F.G. Obervogt zu Wildberg und Ober-Hofmeister dero löblichen Fürstl. Collegii zu Tübingen, der Gestr. Edle und Veste Johann Joachim von Grünthal, sampt E.F.G. Conterfetern, dem Ehrnhafften und Kunstreichen Georg Donawern, mit mir gehandelt, daß ich mich selbiger Mühwaltung E.F.G. zu unterthenigem gehorsam und ehren zu unterfangen geruhete, welches dann solcher gestalt, und wie E.F.G. ab dem Werck gegenwertig gnedig zu sehen, mit nicht geringer Müh, Arbeit und Unkosten, nach vermögen beschehen. Demnach nun diese meine Mühwaltung und ringfügige Arbeit angeregter Gestalt hochgedachten E.F.G. zu unterthänigen Ehrn vermeynt und zu werck gerichtet, habe niemand andern, als Deroselben ich solche in unterthänigkeit gehorsamlich dediciren sollen: Solchem nach unterthänig bittend, dieselben geruhen es in gnaden von mir zu verstehen und auff zu nemen, darneben auch mein gnädiger Fürst und Herr zu seyn und bleiben. E.F.G. sampt dero hochgeliebten Fürstlichen Gemahlin, unnd Herrn Gebrüdern, meinen gnädigen Fürsten und Herrn, hiemit dem Allmächtigen zu langwiriger beständiger Leibs Gesundheit, friedlichem Regiment, und allem ersprießlichen auffnemen, denselben aber zu dero beharrlichen F.Gnaden mich unterthänigs fleiß anbefehlend.

Datum Schwäbischen Gemündt, den 22. Februarii, Anno 1611.

E.F.G. Unterthäniger und Gehorsamer

Balthasar Kuchler Burger
und Mahler daselbst.

Aus Küchlers einleitenden Worten ist zu entnehmen, daß er, wie er es auch auf dem Titelblatt formuliert, „Auff Ihr. F: Gna: gnedigs bewilligen", d.h. mit Genehmigung des Herzogs sein Werk begonnen hatte, nicht aber auf dessen Befehl. Wer ihn zu dem aufwendigen Unternehmen ermutigt hatte, im Klartext: wem er den großen Auftrag zu verdanken hatte, waren zwei dem Fürsten nahestehende Persönlichkeiten. Küchler nennt an erster Stelle – dessen gehobenem Rang entsprechend – Johann Joachim von Grünthal, Obervogt zu Wildberg und Oberhofmeister im Tübinger Collegium illustre; an

zweiter Stelle den Stuttgarter Hofmaler Georg Donauer. Grünthal (gest. 1639)[7a], ein hochgebildeter Mann mit feinem Kunstverstand, hat sich mehrfach um die Vermittlung künstlerischer Aufträge verdient gemacht. Er oder Oettinger oder vielleicht beide zugleich dürften wohl auch die gelehrten Stichworte geliefert haben für die weit ausgreifende Beweisführung von der trojanisch-römischen Deszendenz der Ritterspiele. Zitiert werden im einzelnen Fabius Pictor, Vergil, Sueton, was eine ausgedehntere Kenntnis der lateinischen Klassiker voraussetzt, als man sie dem Gmünder Maler zutrauen möchte. Genannt wird schließlich, in Weiterführung der geschichtlichen Tradition, Sebastian Münsters Cosmographie, das, wie man weiß, gerade auch vom jungen Herzog sehr geschätzte Hausbuch historischer und geographischer Gelehrsamkeit[8]. Indem Küchler diese Gedankengänge aufgriff und in untertänig verschnörkelten Wendungen dem Fürsten unterbreitete, versuchte er Töne zum Klingen zu bringen, für die das Ohr des Herzogs empfänglich war. Hatte sich Johann Friedrich doch schon als Prinz in Tübingen mit solcher Hingabe humanistischer Studien befleißigt, daß man die Glättung seiner zunächst allzu ungehobelten Umgangsformen der wohltätigen Lektüre von Erasmus' Büchlein De civilitate morum puerilium zuschrieb. Später hat der bildungsbeflissene Prinz wenigstens nominell sogar die Stellung eines Rektors der Tübinger Universität bekleidet.

Den hochstilisierten Worten des Widmungsblattes entspricht das zeichnerisch überaus reich gestaltete Titelblatt (24,5 x 27,5 cm) mit seinem beziehungsreichen Geflecht von programmatischen Anspielungen (vgl. Abb. 4). Auffallend ist die Bevorzugung vaterländischer Motive – auch diesen Bereich hatte der Humanismus erschlossen. Oben im Mittelpunkt des breiten Zierrahmens, bewußt als Blickfang gedacht, Germania mit allen Attributen der Macht. Ihr zur Seite Personifikationen von Libertas (Freiheit) und Justitia (Gerechtigkeit). Es folgen die Recken vaterländisch verstandener Frühzeit mit ihren be-

7a Vgl. Eugen Schneider, Das Tübinger Collegium illustre, in: WVjh. N.F. 7 (1898), S. 217 ff. bes. S. 230 ff.

8 Vgl. Robert Uhland: Herzog Johann Friedrich (1608–28), in: 900 Jahre Haus Württemberg, hrsg. von Robert Uhland, Stuttgart 1984, S. 183–194.



Abb. 4: Titelblatt

ziehungsreich gewählten Namen Manus, Arminius, Brennus[9], überlange, kleinköpfige, auffallend schwerelose Gestalten mit bombastischen Helmen und phantastischen Rüstungen, dazu Turnierwaffen aller Art als dekoratives Füllsel, unten das von handfesten Putten mit routinierter Geste zur Schau gestellte Doppelwappen der nunmehr aufs engste verwandten fürstlichen Häuser Württemberg und Brandenburg. Und dies alles kombiniert mit einer ausladenden, fratzenverzierten Rollwerkkartusche, einem durchaus angemessenen Rahmen für das Wichtigste: für den barock gespreizten Titel des umfangreichen Werkes. Wie bewußt die Motive des Blattes auf den Geschmack des Herzogs abgestimmt waren, beweist die Tatsache, daß Johann Friedrich und seine Brüder bei den vorangegangenen Ritterspielen eben als die „drey hochberühmbte(n) alte(n) Teutsche(n) Könige Brennus, Mannus vnnd Arminius Mantenetores[10], in ihrer vhralten Herrligkeit vnd königlichem Habit vnd Rüstung"[11] aufgetreten waren - auch Küchlers Werk widmet dieser Gruppe ein Blatt – , daß auf dem allegorischen Triumphwagen des fürstlichen Bräutigams Germania an oberster Stelle thront, auch sie im Verein mit Justitia und Libertas (vgl. Abb. 5): politisches Wunschdenken in den verspielten Formen höfischer Emblematik. Daß Küchler intelligent und anpassungsfähig genug war, um die Argumente seiner gelehrten Gönner, letztlich die Vorstellungen und Wünsche des Fürsten, aufzunehmen und in die Sprache der Bildenden Kunst zu übertragen, wäre allein schon aus dem Titelblatt der Repraesentatio zu ersehen, ergäbe sich nicht zunächst ein anderes grundsätzliches Problem. Balthasar Küchler hatte, wie noch zu zeigen ist, mehrere Mitarbeiter. Seine eigenen Beiträge hat er nirgends signiert; das war bei

9 Vgl. Karl Pfaff (wie Anm. 5), S. 360; Frantisek Graus: Lebendige Vergangenheit. Überlieferungen im Mittelalter u. in den Vorstellungen vom Mittelalter, Köln-Wien 1975, S. 248 ff.; einem frdl. Hinweis von Herrn Dr. Klaus Graf verdanke ich die Kenntnis von Horst Häker: Brennus in Preußen – Geschichte eines Mythos, in: Jahrb. Preuß. Kulturbesitz 18 (1981), S. 299–316, wo diese frühe Beziehung zwischen Brennus und Brandenburg jedoch unberücksichtigt bleibt.

10 Mantenetores: zum Begriff vgl. Wendelin Boeheim: Handbuch der Waffenkunde, Leipz. 1890 (N. D. Graz 1966), S. 521.

11 Vgl. Oettinger (wie Anm. 2), S. 109.



Abb. 5: Allegorischer Triumphwagen

derartigen Publikationen damals auch nicht die Regel[12]. Stammt nun das reichgestaltete Titelblatt der Repraesentatio von ihm selbst? Stammt es von einem seiner Mitarbeiter? Und wie steht es mit den anderen Stichen? Hier tut sich ein weites Feld auf. Hier hat die kunsthistorische Forschung noch lange nicht das letzte Wort gesprochen.

Als seinen zweiten Förderer nennt Küchler den Stuttgarter Hofconterfetter (Hofmaler) Donauer. Georg Donauer (Thonauer), Sohn eines renommierten Münchener Malers, wirkte nach Lehrjahren in Italien seit 1600 in Stuttgart. Aufgrund seiner Stellung als offiziell bestallter Hofmaler (1610–1628) und auch schon in den Jahren zuvor wurde er, wenn immer erforderlich, zu Dekorationstätigkeiten aller Art herangezogen, auch zur künstlerischen Gestaltung der, wie viele meinten, allzu aufwendig geplanten Festaufzüge.[13] Daß Donauer wie kein anderer imstande war, Küchler mit Entwurfskizzen und Stichvorlagen zu versorgen, ist sicher. Ob und ggf. in welchem Umfang er dies getan hat, wissen wir nicht[14]. Beide Künstler kannten sich schon seit längerer Zeit, denn auch Küchler hatte – vor 1605 – in Stuttgart gearbeitet, damals mit einem Nürnberger Meister und vielen anderen zusammen bei der malerischen Ausgestaltung des Lusthauses[15]. Auch als Konkurrenten waren sie sich schon begegnet. Als es darum ging, für die Backnanger Stiftskirche einen reichverzierten Orgelprospekt zu fertigen (1605), hatten sich beide um den Auftrag beworben. Küchler hatte für die anfallenden Malerarbeiten ein detailliertes, einfallsreiches und dazu preisgünstiges Angebot eingereicht. Trotzdem

12 Das Blatt ist nicht signiert, vgl. jedoch Fleischhauer (wie Anm. 2), S. 380. Insofern steht auch Küchler in der Tradition der nicht-signierten Pritschenmeisterdrucke; vgl. Karl Vocelka: Habsburgische Hochzeiten 1550–1600. Veröffentlichungen der Kommission f. neuere Gesch. Österreichs, Bd. 65 (1970), S. 41 ff.

13 Vgl. Fleischhauer (wie Anm. 2), S. 333 f.

14 Vgl. dagegen Ulrich Thieme – Felix Becker: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, Bd. 22, Leipz. 1928, S. 47: „Die Vorzeichnungen für diese Kupferstiche lieferte ihm der Stuttgarter Hofkonterfetter Georg Donauer"; vgl. auch Fleischhauer (wie Anm. 2), S. 380: „Es kann nicht anders zu denken sein, als daß der Hofmaler dem Gmünder Unterlagen und Zeichnungen, vielleicht sogar einen Entwurf für sein Kupferstichwerk lieferte, das dieser dann mit seinen Gehilfen ausführte." Eine sachkundige Überprüfung dieser These wäre wünschenswert.

15 Vgl. HStASt A 284/7 Bü 215; bei dem Nürnberger Meister handelt es sich wahrscheinlich um Andreas Herneisen, vgl. Fleischhauer (wie Anm. 2), S. 170.

war der Auftrag, aus welchen Gründen auch immer, Donauer zugesprochen worden[16]. Bot sich nunmehr im Anschluß an die Stuttgarter Fürstenhochzeit die Möglichkeit, alte Scharten auszuwetzen? Wie dem auch sei, wenn Grünthal und Donauer gemeinsam nicht einen Stuttgarter Meister, einen Untertan des Herzogs, sondern den in der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd ansässigen Maler und Kupferstecher zu dem großen Vorhaben ermutigten, mußten sie davon ausgehen, daß dessen Werkstatt leistungsfähig genug war, um das Riesenunternehmen einer Bilddokumentation von etwa 240 Kupferstichen zur Zufriedenheit eines anspruchsvollen und zugleich ungeduldig drängenden Fürsten schnell und zuverlässig auszuführen.

In seiner Widmung an den Herzog erwähnt Küchler die „nicht geringe Müh, Arbeit vnd Vnkosten", die ihm das große Werk bereitet habe. Dieser Hinweis kam nicht von ungefähr. Als alleiniger Herausgeber der Stichsammlung hatte Küchler allein das geschäftliche Risiko zu übernehmen, mußte allein die hohen Kosten tragen, zunächst bei der Beschaffung der Kupferplatten, dann bei der Entlohnung der Mitarbeiter. Küchler hatte aufs Ganze gesetzt und vermutlich einen Großteil seines Vermögens in das riskante Vorhaben investiert. Jetzt lag es am Fürsten, sich erkenntlich zu zeigen. Daran hat es Johann Friedrich nicht fehlen lassen; das oberste Kirchenregiment des Fürsten und ein tiefer Griff in den Kirchenkasten machte vieles möglich. Er bestellte, großzügig wie er war, gleich 500 Exemplare von Küchlers Stichsammlungen – das Einzelblatt zu einem Kreuzer gerechnet – und bezahlte, in zwei Raten, für Oettingers Text und Küchlers Bilder, samt Fuhrlohn und Zehrgeld die stolze Summe von 2311 Gulden und 50 Kreuzer[17]. Inbegriffen im Preis war nicht nur Küch-

16 Küchlers Angebot – er unterschreibt hier: Balthasar Christophorus Küchler. Maler und Bürger zu Gmündt – lag bei 130 fl., Donauers Angebot bei 200 fl. Trotzdem erhielt Donauer den Auftrag; vgl. HStASt A 284/7 Bü 215; vgl. hierzu A. Klemm: Geschichte der Orgel in der Backnanger Stiftskirche, in: Blätter des Altertums-Vereins f.d. Murrthal u. Umgebung Nr. 28 vom 24.1.1896, S. 113–117, hier bes. S. 115 sowie Fleischhauer (wie Anm. 2) S. 372 f.

17 Nicht insgesamt 1711 Gulden (so jedoch Fleischhauer, a.O. S. 380). Dies war die 2. Rate, der bereits eine erste von 600 fl. vorangegangen war, die über die Landschreiberei abgerechnet wurde; vgl. den ausführlichen Vermerk in der Kirchen Castens Jar Rechnung von Georgii 1610 bis Georgii 1611 in: HStASt A 282 Bü 1346. Hinzu kamen die Druckkosten. Gedruckt wurde das Werk in Stuttgart von „Gebhart Grübes gewesnes Buchtruckhers alhir hinderlaßner wittib". Diese erhielt für

lers hoher finanzieller Einsatz, sondern auch seine „nicht geringe Müh", etwa im Hinblick auf die erschwerten Arbeitsbedingungen unter anhaltendem Zeitdruck.

Daß Küchler unter empfindlichem Zeitdruck gearbeitet hatte, ist offensichtlich. Wie wäre es sonst zu erklären, daß er in nur insgesamt 465 Tagen die etwa 240 Tafeln mit ihren mehr als 700 Personen und ihren mehr als 360 Pferden bewältigt hat? In nur knapp zwei Tagen jeweils eine Tafel![18] Ein Arbeitspensum von solchen Ausmaßen überstieg aus vielerlei Gründen die Kräfte eines Einzelnen. Man möchte jedoch – schon aus kommerziellen Gründen – annehmen, daß Küchler möglichst viele der vielseitigen Arbeitsgänge selbst besorgt hat. Andererseits zeigen die qualitativen Unterschiede der Entwürfe sowie die Unterschiede der Strichtechniken, in Einzelfällen auch ein Monogramm, z. B. ein dreimal begegnendes G H[19], daß verschiedene Hände am Werk gewesen sind, seien es Gehilfen der eigenen Werkstatt, seien es auswärtige Mitarbeiter. Daß Verleger, besonders bei größeren Publikationen, mehrere Zeichner und Stecher heranzogen, war nicht außergewöhnlich[20]. Insbesondere gilt dies für die Entwürfe. Der Stuttgarter Kunsthistoriker Werner Fleischhauer hat an mindestens zehn Mitarbeiter Küchlers gedacht[21]. Auch von daher ergaben sich für den Gmünder Maler hohe Unkosten, galt es doch, jeden einzelnen Mitarbeiter verabredungsgemäß abzufinden. Auffallend ist, daß die jeweiligen Abteilungen der festlichen Veranstaltungen oft durchgehend von einer Hand gestaltet sind. Was die künstlerische Qualität der Darstellung betrifft, so hat Fleischhauer kritisch vermerkt: „Die Mehrzahl aller Blätter zeigt verhältnismäßig großformatige, etwas schwerfällige Figurationen und eine Strichführung ohne Zügigkeit, die an Bilderbogen erinnert. Die meisten halten sich unplastisch in der vorderen Bildebene, die Einzelformen stehen nur in geringen Beziehungen zueinander. Nur wenige Blätter gelangen zu einem geschlossenen kompositionellen oder motivischen Bildgefüge, und gerade bei den größeren Formaten drängt sich die Formenarmut und die Trockenheit von Zeichnung und Strich auf."[22]

Zweifellos sind diese Defizite zurückzuführen auf Grenzen des künstlerischen Vermögens, genauer gesagt: auf Qualitätsunterschiede der Mitarbeiter, auf Koordinierungsschwierigkeiten[23], auf dauernden Zeitdruck, auf Ermüdungserscheinungen, auf den Zwang zur thematisch-bedingten Wiederholung gleicher und ähnlicher Szenen, auf das Streben nach inhaltlicher Vollständigkeit auch im Hinblick auf Oettingers vorgegebenen Text[24]. Irgendwann war selbst der größte Typenvorrat erschöpft. Andererseits fehlt es keineswegs an Stichen von beachtlicher Qualität, wo der Zwang zur bloßen Addition überwunden wird und plastische Gruppen von hervorragender Geschlossenheit gelingen. Was Küchlers künstlerisch ungleichgewichtige Stichfolge bis zum heutigen Tag so reizvoll macht, ist allein schon die Tatsache, daß die Blätter in sich geschlossene Figurengruppen enthalten, während andererseits durch formale und inhaltliche Bezüge der Erzählzusammenhang zu den benachbarten Blättern gewahrt bleibt[25]. Diesen eigentümlichen Reiz einer Bilderchronik hat wohl niemand so deutlich empfunden wie die Augenzeugen der damaligen Festlichkeiten.

---

500 Exemplare zu je 71 Bogen 317 fl. 51 kr. Vgl. hierzu auch Gustav Bossert (wie Anm. 33), S. 152 Anm. 3. Hier und im folgenden sei auf die Angabe von Hansmartin Decker-Hauff (bei Fleischhauer, a O. S. 15) verwiesen: „Der Wert eines Silberguldens kann gegenwärtig mit allen Vorbehalten und nur ganz ungefähr eingeschätzt werden ... für die Jahrhundertwende mit 100–120 DM. Im 2. Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts setzte eine sehr starke Wertminderung ein."

18 Vom Ende der Festlichkeiten am 13.11.1609 bis zur Datierung des Widmungsblattes am 22.2.1611.

19 Nicht HG – so jedoch Fleischhauer (wie Anm. 2), S. 380, Anm. 75. Infolgedessen ist auch die Zuweisung an den Goldschmied Hans Georg Krauß unbegründet.

20 Vgl. Hans Mielke: Antwerpener Graphik in der 2. Hälfte des 16. Jhdts. Der Thesaurus veteris et novi Testamenti des Gerard de Jode (1585) und seine Künstler, in: Zeitschrift f. Kunstgeschichte Bd. 38 (1975), S. 29–83.

21 Vgl. Fleischhauer (wie Anm. 2), S. 380.

22 Vgl. Fleischhauer, a.O. S. 380. Vgl. dagegen Ernest Vinet: Bibliographie méthodique et raisonnée des Beaux-Arts I, Paris 1874, N. D. Hildesheim 1967, Nr. 738: „En somme, on trouve ici ce que vainement on chercherait dans des oeuvres plus modernes: la liberté, la franchise, la vie. On sent, qu' on n'est pas loin d' Albert (sic!) Dürer."

23 Darauf verweisen wohl auch die gelegentlichen Doubletten, die sich ebenso in Gulden und Kreuzer umsetzen ließen. Aus der voneinander abweichenden nachträglichen Paginierung der einzelnen Repraesentatio-Exemplare ist zu ersehen, daß immer wieder – sicher auch infolge der zahlreichen Nachdrucke – die Gesamtübersicht verlorenging.

24 Küchlers Zusammenstellung weicht stellenweise von Oettingers ereignisnäherer Beschreibung ab. Insofern sind Küchlers Stiche nur in eingeschränktem Sinn als „Ereignisbilder" zu werten. Selbstverständlich haben graphische Vorbilder eine wichtige Rolle gespielt.

25 Vgl. Markus Weis, in: Bibliotheca Palatina. Katalog zur Ausstellung ... Textband, Heidelberg 1986, S. 296 f.

Noch ist das Küchlersche Sammelwerk im Rahmen seiner Zeit zu wenig erforscht, um, von ersten Ansätzen abgesehen[26], die einzelnen Beiträge bestimmten Verfassern mit Sicherheit zuweisen zu können. Was Küchlers persönlichen Beitrag betrifft, so gehen wir davon aus, daß – abgesehen von seiner Verantwortung für die Gesamtredaktion – zunächst einmal *eine* Zuschreibung als gesichert gelten kann: die Darstellung des Götterboten Merkur, der, zusammen mit dem bändergeschmückten traditionellen Malerwappen, den Namen und Ruhm des Malers Balthasar Küchler in alle Welt hinaustragen soll. Dieses Blatt (Platte 13,6 x 9,4 cm, Blatt 27,5 x 33,9 cm), das bei einem Teil der Repraesentatio-Exemplare Küchlers Stichfolge abschließt und als Handzeichnung von brauner Feder in Stuttgart vorliegt (vgl. Abb. 6)[27], ist nach Entwurf und Ausführung zweifellos Küchler selbst zuzuschreiben. Daß es sich um das persönliche Signet des Künstlers handelt, unterstreicht die Inschrift in der geschweiften Vignette zu Füßen des eiligen Gottes: Balthasar Küchler Bürger vnd Maler zu Schwebischen Gmündt 1611 (vgl. Abb. 7). Gehen wir davon aus, daß auch die Schrift in der Vignette auf Küchler selbst zurückgeht, so fällt auf, daß dieselben oder doch ähnlich verspielte Formen, teilweise in Kupfer gestochen, teilweise von Hand gemalt, auch andernorts begegnen: etwa als Programmüberschriften zu Beginn der einzelnen Abteilungen der Festzüge[28]; es handelt sich dort um schmale Papier-

---

26 Vgl. Heinrich Geissler: Zeichner am Württembergischen Hof um 1600, in: Jahrbuch der Staatl. Kunstsammlungen in Baden-Württemberg Bd. 6 (1969), S. 79–126 (mit verhältnismäßig starker Bewertung von Donauers Anteil); vgl. Ders.: Zeichnung in Deutschland. Deutsche Zeichner 1540–1640. Katalog der Ausstellung Dez. 1979–Febr. 1980. Staatsgalerie Stuttgart. Graphische Sammlung, Bd 2, S. 12 ff.

27 In Exemplar Ra 17 Kue 1 der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart.

28 Da auf diese Weise die Gliederung der gesamten Stichfolge deutlich wird, seien im Anschluß an Andreas Andresen: Der deutsche Peintre Graveur Bd. 4, Leipzig 1874, S. 221–231 die einzelnen Überschriften festgehalten; vgl. im übrigen die ausführlichen Inhaltsangaben ebd. sowie vor allem den Bericht von Oettinger (wie Anm. 2), S. 107 ff.
1. Abteilung: „Des Durchleüchtigen Hochgebornnen Fürsten vnnd Herrn Breütigams, Vnnd der Herren Mantenitoren etc. Auffzug zum Ringrennen" , 29 Blätter;
2. Abteilung: „Des Durchleüchtigen, Hochgebornnen Fürsten Vnnd Herren Marggrauen Christians zu Branndenburg etc. Auffzug zum Ringrennen" , 8 Bll.;
3. Abteilung: „Des Durchleüchtigen Hochgebornen Fürsten vnnd Herren Augusti Pfaltzgrauen Auffzug zum Ringrennen" 6 Bll.;
4. Abteilung: „Des Durchleüchtigen Hochgebornnen Fürsten vnnd Herrn Joachim Ernsten Marggrauen zu Brandenburg Auffzug zum Ringrennen", 14 Bll.;



Abb. 6: Handzeichnung Küchlers: Merkur



Abb. 7: Symbol Küchlers als Kupferstich

5. Abteilung: „Des Durchleüchtigen Hochgebornnen Fürsten vnnd Herren Georg Fridrichs Marggrauen zu Baden Auffzug zum Ringrennen", 7 Bll.;
6. Abteilung: „Des Hoch Vnnd Wolgebornnen Herrn Gr. Khraffts Grauen zu Hohenlohe etc. Auffzug zum Ringrennen", 13 Bll.;
7. Abteilung: „Des Hoch Vnnd Wohlgebornnen Herrn Rudolffs Grauen zu Helffenstein etc. Auffzug zum Ringrennen", 7 Bll.;
8. Abteilung: „Des Edlen Gestrengen Benjamin Buwinghausens von Walmenrode Fürst: Wirtt: Hof Raths etc. Auffzug zum Ringrennen", 13 Bll.;
9. Abteilung: „Der Edlen Gestrengen Fürstlichen Württenbergischen Hoff Junckherrn Auffzug zum Ringrennen", 6 Bll.;
10. Abteilung: „Des Edlen Gestrengen Hanns Jacob Wurmbsers von Vendenheim etc. Auffzug zum Ringrennen", 12 Bll.;
11. Abteilung: „Des Durchleüchtigen Hochgebornnen Fürsten vnnd Herren Breütigams, Vnnd der Herrn Mantenitoren auffzug zum Fuß Turnier", 5 Bll.;
12. Abteilung: „Des Durchleüchtigen Hochgebornnen Fürsten vnnd Herren Joachim Ernsten Marggrauen zu Brandenburg auffzug zum Fußturnier", 4 Bll.;
13. Abteilung: „Des Durchleüchtigen Hochgebornnen Fürsten vnnd Herren Achilles Friderichen Hertzogen zu Württenberg etc. Auffzug zum Fußturnier", 10 B11.;
14. Abteilung : „Des Durchleüchtigen Hochgebornnen Fürsten vnnd Herren Julius Friderichen Hertzogen zu Württenberg auffzug zum Fuß Turnier", 8 Bll.;
15. Abteilung: „Des Durchleüchtigen Hochgebornnen Fürsten vnnd Herren Georg Friderichs Marggraffen zu Baden etc. Auffzug zum Fuß Turnier", 9 Bll.;
16. Abteilung: „Des Durchleüchtigen Hochgebornnen Fürsten vnnd Herren Augusti Pfaltzgrauens Auffzug zum Fuß Turnier", 4 Bll.;
17. Abteilung: „Des Durchleüchtigen Hochgebornnen Fürsten vnnd Herren Breütigams etc. Auffzug zum Balckhen Rennen", 7 Bll.;
18. Abteilung : „Des Durchleüchtigen Hochgebornnen Fürsten vnnd Herren Julius Friderichen Hertzogen zu Wirttenberg etc. Auffzug zum Balckhen Rennen", 8 Bll.;
19. Abteilung: „Des Durchleüchtigen Hochgebornnen Fürsten Vnnd Herren Pfaltzgraffens Augusti etc. Auffzug zum Balckhen Rennen", 8 Bll.;
20. Abteilung : „Des Durchleüchtigen Hochgebornnen Fürsten vnnd Herren Georg Friderichen Marggrauen zu Baden etc. Auffzug zum Balckhen Rennen", 8 Bll.;
21. Ohne Überschrift, 2 Bll.;
22. Abteilung: „Des Durchleüchtigen Hochgebornnen Fürsten vnnd Herrn Breütigams Auffzug zum Carisell", 5 Bll.;
23. Abteilung: „Der Ander Auffzug zum Carisell", 5 Bll.;
24. Abteilung: „Der Drit Auffzug zum Carisell", 5 Bll.;
25. Abteilung: „Der Vierde Auffzug zum Carisell", 5 Bll.;
26. Abteilung: „Des Durchleüchtigen Hochgebornnen Fürsten Vnnd Herrn Breütigams etc. Auffzug zum Quintan Rennen", 6 Bll.;
27. Abteilung: „Des Durchleüchtigen Hochgebornnen Fürsten vnnd Herrn Ludwig Friderich Hertzogen zu Württenberg etc. Auffzug zum Quintan Rennen", 5 Bll.;
28. Abteilung: „Der Edlen, Gestrengen Fürstlichen Wirttenbergischen Hof Junckherren Auffzug zum Quintan Rennen", 3 (?) Bll.

Den Schluß der Andresen vorliegenden Ausgabe bilden drei nicht numerierte Blätter von unterschiedlichem Format. Sie betreffen nicht mehr die eigentlichen Festzüge. Sie stellen dar einen Triumphbogen (?) mit Musikanten, die Begrüßung der Braut (vgl. Abb. 1) sowie das Feuerwerk im Lustgarten (vgl. Abb. 2). Abschließend dann Küchlers Symbol (vgl. Abb. 7 sowie oben S. 22). Auf die Unterschiede in den jeweiligen Exemplaren der Repraesentatio sei jedoch ausdrücklich verwiesen.

streifen, die – allerdings nur bei einem Teil der Repraesentatio-Exemplare – oben auf die Stiche aufgeklebt sind (vgl. Abb. 8). Dieselbe Zierschrift findet sich wieder auf dem bereits erwähnten Titelblatt der Repraesentatio (vgl. Abb. 4) , auf dem Frontispiz von Oettingers Festbericht[29] sowie auf der großformatigen Darstellung des Feuerwerks, die man Küchler selbst zugesprochen hat (vgl. Abb. 2)[30]. Sie erscheint, nunmehr wieder als Handschrift, auf dem sehr persönlich gehaltenen Widmungsblatt an den Herzog im kostbarsten der vier Repraesentatio-Exemplare der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart (Ra 17 Kue 1), vgl. Abb. 9. Die Vermutung liegt nahe, daß es sich auch bei der in Kupfer gestochenen Beschriftung um Küchlers eigene Zierschrift handelt. Durch diese Art der Beschriftung hat sein vielschichtiges Werk nicht nur eine persönliche Note, sondern auch einen einheitlichen Rahmen erhalten.

II.

In den folgenden Jahren wurde es auffallend still um Balthasar Küchler. Man erfährt nebenbei, der Gmünder Maler habe 1614/15 sechs „Trüchlein von amalierter Arbeith" (6 mit Emailmalereien verzierte Kästchen) für 20 Gulden an den Herzog verkauft. Ob es sich um eigene oder nur um vermittelte Arbeiten handelte, ist unbekannt[31]. Ungünstig für Küchler erwies sich die Entscheidung des Hofes, bei den Tauf- und Hochzeitsfeierlichkeiten der kommenden Jahre (1616/17) die auch jetzt wieder erwünschten, aber doch etwas weniger umfangreich geplanten Bilddokumentationen[32] nicht aus der Hand zu geben. Dieses Mal wollte der Hof alles in eigener Regie betreiben, nunmehr nach dem Grundsatz „Qualität vor Quantität". Auch in personeller Hinsicht verfolgte man ein neues Konzept. Als künftige Mitarbeiter boten sich an der Holländer Esaias van Hulsen, auch Matthäus Merian d.Ä. aus Basel und Friedrich Brentel aus

29 Vgl. S. 7 Anm. 1
30 Vgl. ebd.
31 Vgl. Landschreiberei-Rechnungen 1614/15 im HStASt A 256 Bd. 101, S. 392; vgl. auch Fleischhauer (wie Anm. 2), S. 381.
32 Vgl. Esaias van Hulsen; Repraesentatio der furstlichen Aufzug vnd Ritterspil . . . 1616 . . . Stuetgarten; Ders.: Aigentliche wahrhaffte Delineatio . . . aller . . . Auffzüg vnd Rütterspilen . . . Stuetgartt . . . 1617 . . . 1618.



Abb. 8: Gruppe mit programmatischer Überschrift

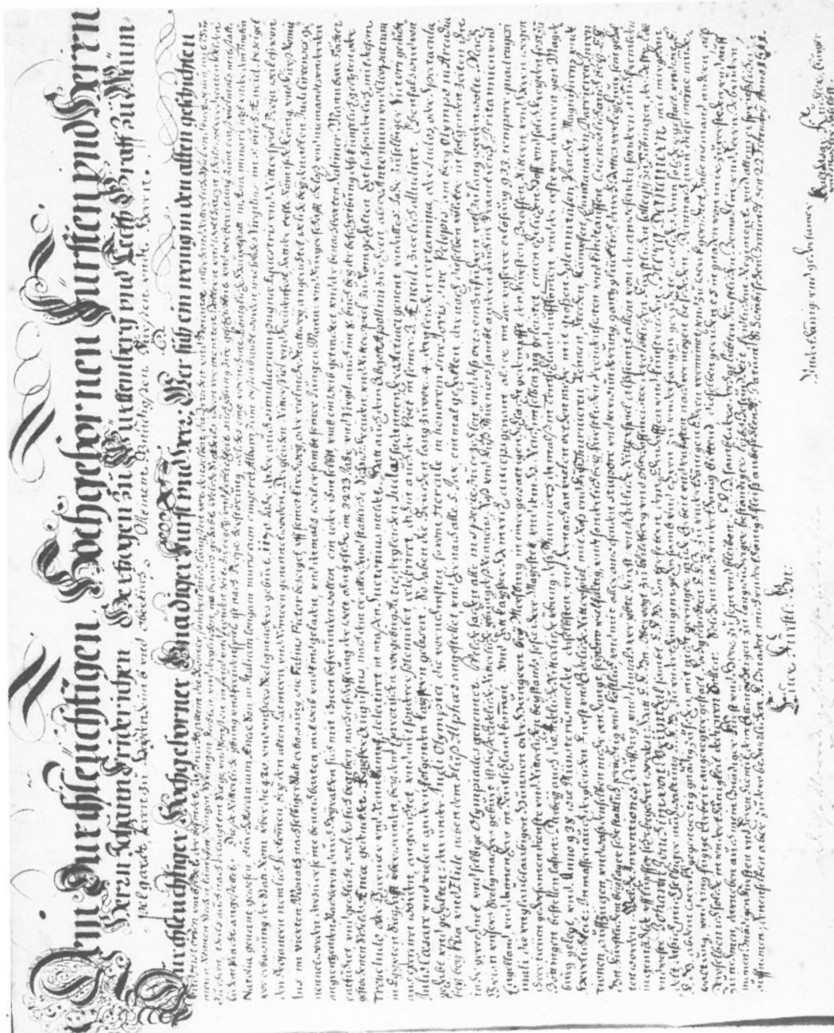


Abb. 9: Handgeschriebenes Widmungsblatt an den Herzog

Straßburg, hochqualifizierte und dazu preisgünstig arbeitende Künstler[33]. Auf Küchler glaubte man verzichten zu können. Küchler wurde übergangen. Nur Georg Donauer, der Hofmaler, hatte noch immer und überall die Hände im Spiel, wahrscheinlich auch bei der Berufung der neuen Männer[34]. Um sein eigenes Licht nicht mehr unter den Scheffel zu stellen, wie er es noch bei seiner Zusammenarbeit mit Küchler 1609/11 getan hatte, hielt er nunmehr auf dem Titelblatt der Repraesentatio von 1616 – jedenfalls im Hinblick auf die Motivik – unmißverständlich fest: „Georgius Thonauwer, Inuentor".

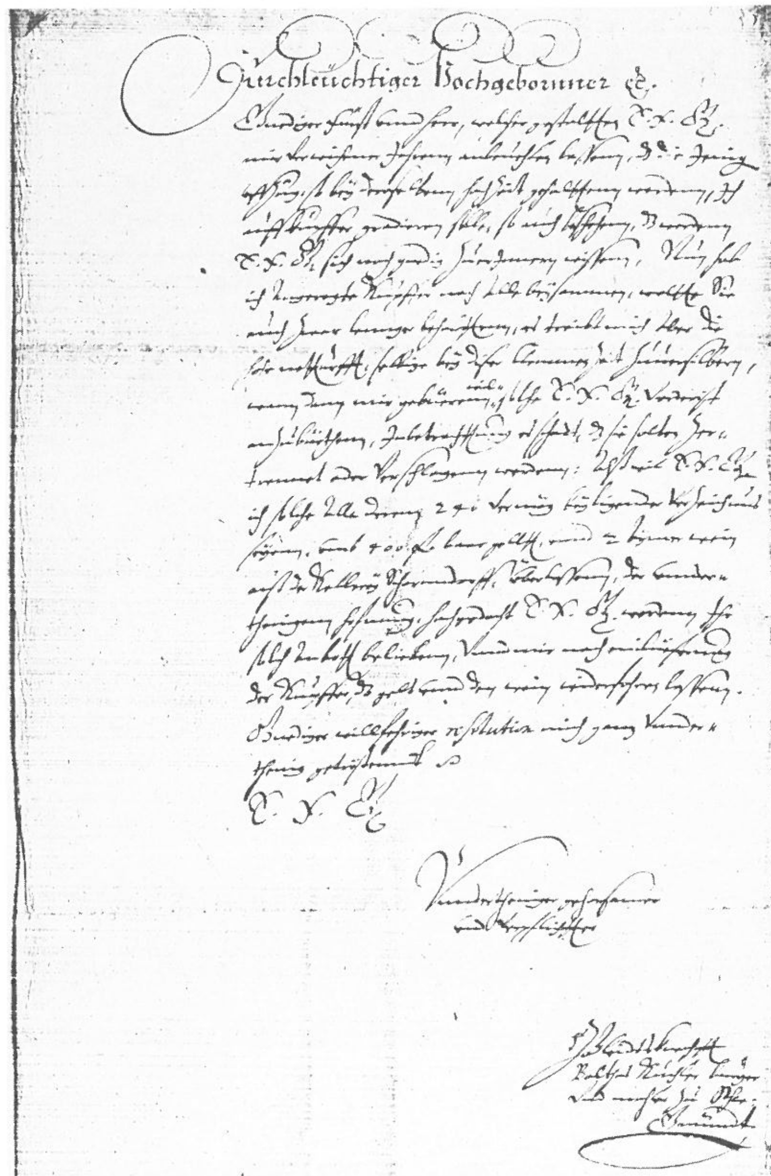
Unterdessen war der Gmünder Maler bemüht, seine beliebig vermehrbaren „Gemälde uff Kupffer"[35] an den Mann zu bringen, zunächst wohl mit einigem Erfolg. Aber nicht nur Küchler, sondern auch der Hof hatte aus seinem großen Vorrat (500 Exemplare!) Stück um Stück versandt und verschenkt zur Erinnerung an die schönen Tage in Stuttgart: greifbare Beweise durchlauchtigen Wohlwollens, als Geschenke auch spät noch willkommen; sie ersparten den Kauf. Küchlers Absatz begann zu stagnieren. Seit dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges hatte sich die politische Großwetterlage ohnehin geändert. Die Fürstenhochzeit von 1609 lag nun schon lange zurück. Druckgraphiken von teilweise höherer Qualität über die Feste von 1616/17 machten den älteren Konkurrenz. Küchler war nicht mehr gefragt. So tat er das Klügste, was ihm in dieser Lage übrig blieb: Im Juli 1626 bot er unter Berufung auf seine „hohe notdurfft" seinen gesamten Bestand an Kupferplatten, insgesamt 246 Stück, dem Herzog zum Kauf an; Küchlers Brief an den Herzog ist uns erhalten geblieben (vgl. Abb. 10)[36]. In der Hoffnung, sich mit seinen Preisvorstel-

33 Vgl. Stuttgarter Hoffeste. Texte u. Materialien zur höfischen Repräsentation im frühen 17. Jhdt., hrsg. von Ludwig Krapf u. Christian Wagenknecht (Neudruck deutscher Literaturwerke, N.F. 26), Tübingen 1979, S. 508. Bei den hier mitgeteilten Zahlen handelt es sich jedoch in der Regel nur um Teilzahlungen; vgl. schon Gustav Bossert: Die Hofkapelle unter Johann Friedrich 1608–1628, in: WVjh N.F. 20 (1911), S. 150–208, bes. S. 153 Anm. 1; vgl. auch Lucas Heinrich Wüthrich: Das druckgraphische Werk von Matthaeus Merian d.Ae. Bd. 1, Basel 1966, S. 44 f.

34 Vgl. Fleischhauer (wie Anm. 2), S. 381 ff.

35 Vgl. oben S. 13

36 Vgl. HStASt A 20 Bü 39; vgl. zum folgenden Ludwig Krapf, Zwischen „Beylager" und Tauffest. Einige Überlegungen zu höfischen Festen (Mit einem Anhang zu Balthasar Küchler) in: Gmünder Geschichtsbll. Januar 1987 (Beilage zur Gmünder Tagespost v. 2.1.1987).



Durchleüchtiger Hochgeborner etc.

Abb. 10: Küchlers Brief an den Herzog

lungen an der Obergrenze bewegen zu dürfen, schlug er 400 Gulden[37] und zwei Eimer Wein (ca. 588 l) aus der Kellerei Schorndorf als angemessenen Kaufpreis vor.

Bei Hof wußte man, wie in solchen Fällen zu verfahren war. Man zog den vom Herzog wegen seiner Sachkenntnis geschätzten, vielfach bewährten Baumeister Heinrich Schickhardt als Gutachter bei. Der besah sich Küchlers Kupferplatten und kam zu folgendem Ergebnis[38]: Die Stiche des Gmünder Malers seien jahrelang an nahezu alle Fürsten, Herren und Reichsstädte versandt worden. Auch im Buch- und Kunsthandel[39] seien sie fast überall zu haben. Küchler habe gedruckt und gedruckt, jetzt seien die Kupferplatten ziemlich abgenützt. Er solle sich doch zufrieden geben mit den damals erzielten „iber 2000 fl". Falls der Herzog jedoch durchaus darauf bestehe, die Platten zu kaufen – schon um Küchlers Dauerproduktion zu stoppen, die zu einer starken Entwertung der damals gelieferten, noch immer reichlich vorhandenen Exemplaria geführt habe –, dann sei ein Gulden pro Kupferplatte als Preis noch durchaus angemessen; doch ganz wie der Gnädige befehle. Für Küchler hätten dies allenfalls 250 statt der erhofften 400 Gulden bedeutet.

Schließlich zeichnete sich ein Kompromiß ab: Küchler solle 300 Gulden erhalten, und zwar in zwei Raten. Vom Wein war nicht mehr die Rede. Küchler hatte mehr erwartet. So gab er sich enttäuscht und versuchte es mit einem erneuten Bittschreiben an den Herzog, mit Hilfe eines Kanzlisten in schönster Schönschrift: Der Wein sei ihm doch schon so gut wie sicher zugesagt worden. Ob man ihm nicht doch noch wenigstens einen Eimer aus der Schorndorfer Kellerei bewillige?[40] Keine Antwort aus Stuttgart. Es blieb bei den 300 Gulden. Immerhin eine stattliche Summe. Der Herzog war ja nicht knauserig, im Gegenteil. Als gutmütiger, verschwenderisch großzügiger Förderer der schönen Künste ist Johann Friedrich in die Geschichte eingegangen. Ohne seine Gnadensonne wäre es dunkel um unseren Gmünder Maler.

---

37 Zur Umrechnung in moderne Währung vgl. oben Anm. 17.

38 Eine Transkription von Schickhardts Schreiben bei Ludwig Krapf ebd.

39 *so habens auch vast alle Kunstfiehrer feil,* vgl. hierzu Krapf ebd.

40 Dieser zweite Brief Küchlers wurde von Krapf nicht berücksichtigt. Von daher erklärt sich auch sein Irrtum im Hinblick auf den Wein. Küchler hat ihn nie erhalten.

III.

Küchlers Gesuch an den Herzog ist noch in anderer Hinsicht aufschlußreich. In seinem ersten Brief unterschreibt er als „Glaitsknecht Balthas Küchler Bürger vnd mahler zu Schw: Gmündt", im zweiten, von der Kanzleihand gefertigten, als „Balthaßer Küchler Mahler vnd GlaidtsReiter zue Gmündt". Geleitsknecht, Geleitsreiter – ein erklärendes Wort zum Begriff „Geleit" sei gestattet.

Unter Geleit, einem Rechtsbegriff des Mittelalters, versteht man die bewaffnete Begleitung von Reisenden auf den damals weithin unsicheren Verkehrswegen. Für die Reisenden bedeutete dies Schutz, aber auch zusätzliche Kosten, für den Geleitsherrn Pflicht, aber auch zusätzliche Einnahmen. Zuständig für das Geleit auf der Remstalstraße, die von Cannstatt nach Aalen führte, waren seit dem Untergang der Staufer die Grafen, dann die Herzöge von Württemberg. Schwäbisch Gmünd hatte, wie so manche andere Reichsstadt, kein Geleitsrecht, und gelegentlich entstand ein heftiger Streit zwischen der Stadt und ihrem großen Nachbarn über die statusrechtliche Grundsatzfrage, ob es erlaubt sei, die Geleitsbüchse, ein kleines Feuerrohr, das der Geleitknecht an einem Riemen um den Hals trug und vom Pferd herab abfeuerte, offen durch die Reichsstadt zu tragen. Man einigte sich schließlich darauf, daß die württembergischen Geleitsmannschaften mit verdeckten Geleitsbüchsen durch Gmünd zu ziehen hatten[41]. Komplikationen ergaben sich gelegentlich auch, wenn Gmünder Geleitsknechte, Bürger, die in der Stadt wohnten und dort auch ihren Lebensunterhalt verdienten, unter dem Kommando des württembergischen Obervogts Dienst taten. Einer dieser württembergischen Geleitsknechte, so erfahren wir jetzt, war der Gmünder Bürger Balthasar Küchler. Nennenswerte Komplikationen mit seinem württembergischen Dienstherrn hat es bei ihm wohl nicht gegeben, sonst hätte er sich nicht so lange – von 1616 bis 1633/34 – in dieser Stellung halten können[42]. Daß es sich schon im Hinblick auf die Kriegsereignisse um eine gefährliche Tätigkeit handelte, die Mut und persönlichen Einsatz forderte, ist sicher. Als dann der Hauptkriegsschauplatz immer näher rückte – 1634 entlud sich das große Gewitter in der Schlacht von Nördlingen – und fremde Kriegsvölker zu Tausenden durch das Remstal zogen, war jeder Versuch, das seitherige Geleit aufrechtzuerhalten, sinnlos geworden. Damit endete auch dieser Abschnitt in Küchlers Leben.

IV.

Küchlers berufliche Mehrgleisigkeit, sein berufliches Aussteigen und Umsteigen hatte gute Gründe. Einerseits gingen die künstlerischen Aufträge zurück[43], andererseits wuchs seine Familie von Jahr zu Jahr. Aus seiner am 30. Januar 1606 mit der damals 27jährigen Gmünder Bürgerin Susanna Burkhardt geschlossenen Ehe entstammten in schneller Folge die Kinder Johann Philipp (1607), Gertrud (1608), Johann Ludwig (1609), Johann Jakob (1610), Johann Sebastian (1611), Johann Dominikus (1613), Johann Sigismund (1615), Johann Ulrich (1616), Johann Kaspar (1620), Johann Peter (1624). Ob und ggf. wieviele der im Taufregister[44] der Pfarrei eingetragenen zehn Kinder bereits in frühen Jahren verstorben sind, ist nirgends erwähnt; das Sterbebuch, geführt ab 1629 vom Mesner der Pfarrei, nennt nur Tote über 14 Jahren, darunter über Jahrzehnte hinweg keines der Küchler-Kinder, und dies trotz der großen Pest von 1634/35, der mehr als ein Drittel der Gmünder Bevölkerung zum Opfer fiel. Erst 1655, zum 25. Februar, bereits nach dem Tod der Eltern, vermerkt für Balthasar Küchlers ältesten Sohn der Mesner mit schwerer Hand:

41 Vgl. Hermann Wille: Vom Geleitswesen in unserer Gegend, in: Gmünder Heimatbll. 15 (1954), S. 41–43 und 49–53; ausführlicher über das Amt des Geleitsknechts (leider ohne Erwähnung Küchlers) vgl. Rainer Wilhelm: Die Handhabung des Zollgeleits in der Grafschaft u.im Herzogtum Württemberg von den Anfängen bis zum 30jährigen Krieg. Masch. Diss. jur. Tübingen 1957, bes. S. 110 ff. u. 142 ff.; zum größeren Zuammenhang vgl. Meinrad Schaab: Geleitstraßen um 1500. Beiwort zum Hist. Atlas v. Baden-Württemberg X, 1 (1982), S. 1–19.

42 Vgl. Walther Pfeilsticker: Neues württ. Dienerbuch, Bd. 2, Stuttgart 1963, § 2341 (mit irrtümlichem Verweis auf 1626/27); ebd. Bd. 1, Stuttgart 1956, § 1520 ist erwähnt: „Kuchler Balthasar von Gmünd, gemeiner Diener v. H. a. 1625/27." Vgl. auch StadtA(G) Kauf- u. Kontraktbuch 1633/39, S. 111 (1634).

43 Auffallenderweise fehlen in Schwäbisch Gmünd Spuren von Küchlers künstlerischer Tätigkeit; vgl. jedoch unten Anm. 53. G. K. Nagler: Die Monogrammisten Bd. 1, München 1858, Nr. 1917 kannte angeblich noch Bildnisse und Zeichnungen Küchlers mit der Signatur BK.

44 Vgl. KPA Taufregister 1577–1699.

„Obiit Dominus Joann Philipp Köchler[45] Senator. Ist der Malerkunst gewesen auch In frantzhößischer und walscher Sprach undt Länder über die Masen woll Ehrfahrn gewesen; ist mit der gantzen procession auff Unser L. frauen Kirchoff gelekt wordten seines Alters . . .50"; in Wirklichkeit starb dieser Begabteste von Balthasar Küchlers Söhnen bereits mit 48 Jahren. Daß der Sohn auch das künstlerische Talent seines Vaters geerbt hatte, beweist eine sehr sorgfältig gezeichnete, leicht farbig getönte Gmünder Pirschkarte von 1652; sie befindet sich heute im Städtischen Museum im Prediger[46]. Wir wissen auch, daß Johann Philipp Eigentümer eines Hauses am Gmünder Marktplatz gewesen ist (heute Marktplatz 9, Johann Buhl Eisenhandel)[47]. Möglicherweise hat er das Haus und damit wohl auch die Werkstatt von seinem Vater geerbt, der früher einmal, Jahrzehnte zuvor, in der „Erst Barfüssergaß" (heute Marktgäßle) begonnen hatte[48]. Johann Philipp begegnet uns schließlich auch als Wohltäter. Von ihm stammt ein Stiftungsbrief aus dem Jahr 1650, der für „ewige Zeiten" 150 Gulden bereitstellt. Aus ihrem Zins sollten jährlich am Karfreitag 25 „arme Weiber" ein Almosen erhalten[49]. Der offensichtliche Wohlstand, der dem weltläufigen Sohn diese schöne Geste ermöglichte, war eine erste Frucht des 1648 endlich geschlossenen Friedens.

Balthasar Küchler, der Vater, hat diese besseren Tage nicht mehr gesehen. Seine letzten Jahre standen im Zeichen des lange dahinschwelenden Krieges. Er brachte der Stadt und ihren Einwohnern Einquartierungen, Brandschatzungen, Kriegssteuern, Raub und Mord, Teuerung, Hunger und Pest[50]. Küchler selbst blieb vom Schlimmsten verschont[51]. Aber was heißt dies schon angesichts des allgemeinen Elends? Schulden hat er gelegentlich gemacht, etwa 1634 30 Gulden bei einem Gmünder Goldschmied[52]. Auch mit Gelegenheitsarbeiten als Maler, z. B. bei Bauarbeiten an St. Katharina, hat er für sich und seine große Familie ein Zubrot verdient[53]. Besitz aber, in welcher Form auch immer, war stets vorhanden, auch etwas Grundbesitz, z. B. ein Acker vor dem Rinderbacher Tor[54]. Sonst wäre es nicht möglich gewesen, Küchler 1637 von seiten der Stadt zu einer Anleihe von 400 Gulden heranzuziehen, zum Zins von 4,5 %, damit alles seine Richtigkeit habe[55]. Damals war der Schuldenstand der Stadt ins Ungeheure gestiegen. In der Not nahm der Magistrat das Geld von den eigenen Bürgern, um damit quentchenweise alte Schuldenberge abzutragen, um neue Wunden aufzureißen, wo die alten noch bluteten und schmerzten.

Nach dem Massensterben der Pestjahre 1634/35 ging die Zahl der Toten auffallend zurück; der Grund liegt auf der Hand. Im Oktober 1641 nennt das Sterbebuch der Pfarrei als einzigen Toten des Monats „24 huius Balthas Köchler, der schlesing . . 70". Die Altersangabe ist wohl auch hier nur geschätzt, wie bei Küchlers Sohn (s. o.) oder bei seiner Frau Susanna, die, obwohl 74jährig, am 10. März 1653 im Sterbebuch als 70jährige geführt wird. Von daher verbieten sich allzu genaue Rückschlüsse auf Balthasar Küchlers Geburtstag (um 1571)[56]. In anderer Hinsicht jedoch ist auf das Totenbuch Verlaß. Es vermerkt in der Regel auch die Beinamen der Verstorbenen. Küchlers Beiname

45 Auf die unterschiedliche Schreibung (vgl. oben Anm. 1) verweist schon Bruno Klaus: Gmünder Künstler, in: WVjh N. F. 5 (1896), S. 314–317, hier S. 314 sowie Pfeilsticker (wie Anm. 42).

46 Zu Johann Philipp K. vgl. auch Hubert Roßmann: Die Bildkarten der Freien Pürsch im Städtischen Museum Schwäbisch Gmünd. Zulassungsarbeit zur Ersten Dienstprüfung f. d. Lehramt an Volksschulen, Masch. Ms. Schwäb. Gmünd 1969, bes. S. 52 ff.

47 Vgl. Gustav Keck: Das Haus Nr. 900 am Marktplatz, in: einhorn-H. Nr. 23 (Juni 1957), S. 97–100.

48 *Balchas Köchlin maler* erscheint erstmals im Schatzbuch der Stadt v. 1594–99, S. 118 als wohnhaft in der *Erst Barfüssergaß*. Aus der erhöhten Steuer (zunächst 3 ort, dann 1 fl. 1 ort) ist auf steigendes Einkommen zu schließen.

49 Vgl. Dom. Debler, Chron. V, S. 173 sowie XIV. S. 212: *Auf diesem Haus ruht ein Kapital von dem Mahler Küchler von 150 fl., der Besitzer muß jährl. am Charfreitag 25 armen Weibern jeder 18 kr. geben.*

50 Vgl. zusammenfassend Klaus Jürgen Herrmann: Politik, Krieg und Reichsstadt – Strukturen im 17. Jhdt., in: Geschichte der Stadt Schwäbisch Gmünd, hrsg. vom Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd, Stuttgart 1984, S. 232–244.

51 Auffallenderweise ist Balthasar Küchler nicht genannt im Verzeichnis der bürgerlichen Haushaltungen Gmünds im Zusammenhang mit dem Winterquartier des Regiments Gallas vom Januar 1636 (vgl. StAL B 1775 Bü 462).

52 Vgl. StadtA(G) Kauf- u. Kontraktbuch 1633/39, S. 111.

53 Vgl. KPA St. Katharinenpflege Jahresrechnungen 1639/40.

54 Vgl. StadtA(G) Kauf- u. Kontraktbuch 1633/39, S. 353.

55 Vgl. ebd. S. 214; vgl. auch Kauf- u. Kontraktbuch 1640/57, S. 216, wonach seine Witwe bei der Stadt ein Guthaben von 150 Gulden besitzt (1643).

56 Bruno Klaus (wie Anm. 45) schließt auf 1571 als Geburtsjahr, was von Thieme-Becker (wie Anm. 14) u. a. übernommen wurde.

war „schlesing". Für uns enthält dieser Eintrag eine letzte Überraschung: Balthasar Küchler war kein Gmünder von Geburt. Er stammte aus Schlesien[57]. Schon insofern war er im Gmünd des 17. Jahrhunderts ein Außenseiter, nicht nur wegen seines Künstlertalents und wegen seiner Tätigkeit als Geleitsreiter in württembergischen Diensten. So stark war diese herkunftsbedingte Sonderstellung im Urteil seiner Mitbürger ausgeprägt, daß man auch seine Frau, eine gebürtige Gmünderin, die „schleserin" nannte; auch diesen Beinamen hält das Sterbebuch fest[58]. Welche Gründe und Überlegungen den jungen Mann bestimmt haben, Schlesien zu verlassen und schon früh gerade in Schwäbisch Gmünd eine neue Heimat zu suchen[59], ist ebenso unbekannt wie so vieles in seinem Leben, über das der Treibsand der Geschichte hinweggegangen ist.

Erste Sandschichten abzutragen war der Zweck dieser Ausführungen, denen weitere Forschungen über Küchlers Werk im Rahmen seiner Zeit folgen sollten. Nach seiner neuen Heimatstadt hat er sich bei dem württembergischen Herzog, seinem zeitweiligen Auftraggeber und Dienstherrn, immer wieder als Bürger von Schwäbisch Gmünd in Erinnerung gebracht. Balthasar Küchler sollte – gerade auch in Schwäbisch Gmünd – nicht vollends vergessen werden.

---

57 So auch Klaus, a. O., jedoch ohne Hinweis auf den Beinamen von Küchlers Frau. Die schlesische Herkunft ist wahrscheinlicher als ein zeitweiliger Aufenthalt in Schlesien.

58 Am 10. März 1653.

59 Vielleicht haben konfessionelle Gründe mitgespielt. Seine und seiner Frau Zugehörigkeit zum röm.-katholischen Bekenntnis bezeugt die Teilnahme beider an der Osterkommunion in der Pfarrkirche 1631; vgl. StadtA(G) Rottenburg. Bestand Bü 8 Um 3.



Gmünder Studien

3 (1989) Beiträge zur Stadtgeschichte

Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd



Einhorn-Verlag Eduard Dietenberger GmbH

Gedruckt mit Unterstützung
der Stadt Schwäbisch Gmünd

Gmünder Studien - Beiträge zur Stadtgeschichte
Schriftleitung und Redaktion: Dr. K. J. Herrmann

© Einhorn-Verlag Eduard Dietenberger GmbH
Schwäbisch Gmünd 1989
Gesamtherstellung: Einhorn-Druck GmbH Schwäbisch Gmünd
Fotos:
Eugen Banholzer, Titelbild
Württ. Landesbibliothek S. 8, 9, 12, 15, 17, 23, 24, 27, 28, 30
Städtisches Museum S. 69, 70, 73, 74, 76, 77, 79, 80, 81, 83, 85, 86, 87
Ulrich Müller S. 97, 98, 99, 118, 119

ISSN 0170-6756
ISBN 3-921703-92-1

Inhalt

Peter Spranger
Balthasar Küchler - Maler, Geleitsreiter
und Bürger von Schwäbisch Gmünd 7

Hans-Helmut Dieterich
Das Franziskanerkloster zwischen Reformation
und Säkularisation 37

Klaus Jürgen Herrmann
Das Wirken der Bettelorden in Schwäbisch Gmünd 59

Hermann Kissling
Gustav Jourdan (1884 bis 1950),
ein vergessener Gmünder Künstler 67

Ulrich Müller
Displaced persons (DPs)
in Schwäbisch Gmünd 1945 bis 1951 93

Klaus Graf
Die Vener, ein Gmünder Stadtgeschlecht
Zu Hermann Heimpels Monographie 121

Register 160